

Der neue Präsident heisst Filippo Leutenegger

FDP-Delegierte haben entschieden Der 70-jährige Zürcher Stadtrat hat die Wahl um das freisinnige Parteipräsidium gegen den 56-jährigen Peter Grünenfelder gewonnen.

Daniel Schneebeli (Text)
und Urs Jaudas (Foto)

Um 21.20 Uhr ist die Entscheidung in der FDP gefallen.

Mit 171 zu 63 Stimmen haben die Delegierten im Zürcher Hotel Glockenhof Filippo Leutenegger zu ihrem neuen Parteipräsidenten gewählt. Seine Vizepräsidenten sind der 31-jährige Matthias Müller, der Präsident der Jungfreisinnigen, und die 38-jährige Volketswiler Kantonsrätin Raffaella Fehr.

Sein Kontrahent, der AutoSchweiz-Präsident Peter Grünenfelder, war mit dem 54-jährigen Thalwiler Gemeinderat Thomas Henauer für ein Co-Präsidium angetreten. Die beiden hatten mit ihrer Bewerbung ein äusserst ambitioniertes 5-Punkte-Programm präsentiert. Unter anderem wollten sie die FDP bis 2027 wieder zur zweitstärksten Partei machen. Um die zweitplatzierte SP zu überholen, müsste die FDP bei einem Wähleranteil von rund 13 Prozent neun Prozentpunkte auf die SP gutmachen.

Die Versammlung hat sich nun für die wilde Kandidatur von Leutenegger entschieden, der sich erst nach Ablauf der Meldefrist angemeldet hatte. Er wird seine neue Aufgabe als amtierender Stadtrat übernehmen.

«Silberrücken» Leutenegger

Diese Frage wurde auch gestern in der Delegiertenversammlung aufgeworfen. Wie Leutenegger im Glockenhof sagte, hat er sich genau überlegt, ob seine Kraft ausreicht. «Ich kann es nicht allein machen», sagte er, «meine jungen Vizepräsidenten werden viel Arbeit machen müssen.» Er werde aber seine Erfahrung einbringen, auch im Umgang mit den Medien. Raffaella Fehr bestätigte darauf: «Der Aufwand für Filippo wird überschaubar sein.»

Weiter betonte Leutenegger, er habe sich in vergangener Zeit echt Sorgen gemacht, weil «wir zu wenig junge Leute haben, die den Freisinn vertreten». Darum sei er als «Silberrücken» aufgestanden, um die zwei Jun-



Filippo Leutenegger präsentierte sich den FDP-Delegierten zusammen mit Raffaella Fehr und Matthias Müller, seinen beiden Kandidierenden fürs Vizepräsidium.

gen, Raffaella Fehr und Matthias Müller, an die Spitze zu führen. Die Arbeitsteilung sei klar. Er sei gut vernetzt, habe zwei Verlage saniert und sei belastbar.

Unter anderen trat der junge Nationalrat Andri Silberschmidt für Leutenegger ein und auch der etwas ältere Kollege Beat Walz. Ebenfalls für Filippo Leutenegger sprach sich Nationalrätin Doris Fiala aus, die sich vor knapp 20 Jahren gegen Leutenegger im Kampf ums Parteipräsidium

durchgesetzt hatte: «Filippo hat sich als schlauer Fuchs zwei Junge an die Seite genommen, vor allem deshalb bin ich für seine Kandidatur.»

Leuteneggers Programm, das er gestern vorstellte, ist eine Auflistung von Schlagworten: «Wir müssen Tritt fassen und durchstarten.» Die FDP werde sich verändern. Wie, blieb unklar. Die FDP müsse wieder eine Volkspartei werden und für eine verantwortungsvolle Marktwirtschaft

eintreten, heisst es auf dem Flyer, der für die Delegierten auflag. Das tönt nach einem Kurs, der vermehrt auf den Mittelstand ausgerichtet ist.

Glückloser Boesch geht

Peter Grünenfelder und Thomas Henauer haben ihr Programm ebenfalls überzeugend dargelegt, doch gegen «Silberrücken» Filippo Leutenegger standen sie auf verlorenem Posten. Filippo Leutenegger löst an der Spitze

der FDP Hans-Jakob Boesch ab, der vor den Sommerferien seinen Rücktritt bekannt gegeben hatte. Boesch hat es in seiner Amtszeit nicht geschafft, die Freisinnigen aus der Krise zu führen.

In seiner Amtszeit verlor die FDP einen Sitz im Regierungsrat. Bei den Nationalratswahlen 2019 und 2023 konnte die Zürcher FDP ihre fünf Sitze zwar halten, büsste aber in beiden Wahlgängen an Wählergunst ein. Darüber hinaus

ging vor vier Wochen der FDP-Sitz im Ständerat verloren, den die Freisinnigen 40 Jahre lang gehalten hatten.

Boesch selber gab sich gestern Abend trotzdem zuversichtlich: «Der Freisinn ist nicht tot», sagte er angesichts des proppenvollen Saales im Hotel Glockenhof. Und er übermittelte den Freisinnigen auch den Dank von SVP-Präsident Domenik Ledergerber für die gute Zusammenarbeit bei den Ständeratswahlen.

Alarmstimmung beim Wirtschaftsdepartement der ZHAW

Bildung in Winterthur Die ZHAW School of Management and Law steuert auf ein Millionendefizit zu. Dozierende kritisieren die Leitung.

Bei der ZHAW School of Management and Law (SML) kriselt es gerade gewaltig. Mehrere Mitarbeiter hatten offenbar bei Direktor Reto Steiner angeklopft, weil sie Angst hatten, dass ihre SML finanziell gerade gegen die Wand gefahren wird. Der Departementsleiter sah sich schliesslich zu einer Ansage auf Youtube gezwungen. Dort musste er einräumen, dass seine Wirtschaftsfachhochschule im dritten Quartal ein Defizit von 3,1 Millionen Franken verbuchen musste. «Ein beträchtlicher Verlust» und der «erste grössere seit Jahren», so Steiner. Das Online-Finanzportal «Inside-Paradeplatz» berichtete als Erstes darüber.

Wie konnte das passieren? Steiner nennt im Video drei Hauptursachen, welche die ZHAW-Kom-

munikationsfachstelle auf Nachfrage präzisiert. Am stärksten falle der Teuerungsausgleich von 3,5 Prozent für die Mitarbeitenden ins Gewicht. Der Kanton habe einen solchen gewährt, aber nur einen Teil davon übernommen. Kostenpunkt: 2,3 Millionen. Zusätzlich seien 0,7 Millionen in die Forschung investiert und sieben Vollzeitstellen aufgebaut worden.

Vor allem aber sprudelt eine wichtige Einnahmequelle nicht mehr wie erhofft: die Nachdiplomkurse CAS, MAS und DAS im Wirtschafts-, Managements- und Rechtsbereich würden nicht wie erhofft gebucht. Über die Gründe könne man «nur spekulieren», heisst es bei der ZHAW auf Nachfrage. Der Hund liege ganz woanders begraben, sagen zwei Dozierende unabhängig vonein-

ander. Das Problem seien Steiners hochtrabende Pläne, die SML von einer Fachhochschule in eine Universität umzubauen. Steiner habe vehement den Ausbau der Forschung vorangetrieben. Und dies zulasten von Lehre und praxisangewandter Forschung, dem eigentlichen Kernauftrag der ZHAW.

Steiners Vision sei, an der Spitze einer Hochschule zu stehen, die in den internationalen Rankings nach oben aufschliesse. Entsprechend setze er die Prioritäten. Sein oberstes Ziel sei es, über sogenannte Akkreditierungen Teil des internationalen Wirtschaftsuni-Netzwerks zu werden, so etwa bei Equis. Aus der Schweiz sind dort bereits die Unis von St. Gallen, Zürich und Lausanne dabei sowie das International Insti-

tute for Management Development, ebenfalls aus Lausanne.

Ein strategischer Fehler

Steiner, so die zwei Dozenten, habe dafür SML in den letzten Jahren mit zig mittelmässigen Akademikern aufgebläht. «Solchen, die viel kosten, sich aber selber nicht über Forschungsprojekte finanzieren können», sagt einer. Lukrativ wären etwa Aufträge aus Förderprogrammen des Bundes wie Innosuisse – für praxisangewandte Projekte – oder dem Nationalfonds, für Grundlagenforschung. «Aber das braucht Zeit. Und viele dieser etwas gestrandeten Akademiker finden an der SML auch nicht die optimale Umgebung, um zu forschen und Papers produzieren zu können. Warum? Wir sind eine Fachhochschule!» Nun schleppe

das Departement diesen zähen Kostenblock mit sich, den es selber aufgebaut habe. Ein strategischer Fehler, der die School of Management and Law nun teuer zu stehen komme, da sind sich beide einig. Ausserdem sei inzwischen die Stimmung schlecht. «Dozenten, welche die Lehre in den Fokus stellten, fühlen sich nicht mehr wertgeschätzt.»

Tatsächlich ist die SML in den letzten Jahren stark gewachsen. 77 Vollzeitstellen wurden allein zwischen 2018 auf 2022 aufgebaut, plus 18 Prozent. Bei der ZHAW weist man den Vorwurf allerdings zurück, fürs Uni-Label Equis einen praxisfernen Forschungsapparat aufgebaut zu haben. Im Gegenteil: Die angewandte Forschung sei verstärkt worden. Im Zusammenhang mit Equis sei-

en keine direkten Mehrkosten entstanden oder zusätzliches Personal eingestellt worden.

Ob es mit Equis klappt, ist noch offen. Die Ausschreibung läuft. Doch bei der School of Management and Law zieht man nun erst einmal die Reissleine, um das Budget von 96 Millionen Franken einigermaßen einhalten zu können. Bis Ende Jahr gelte ein Einstellungsstopp. Nächstes Jahr, so Steiner, würden zudem die Preise für die Weiterbildungen angehoben. Ausserdem werde man versuchen, wieder mehr Studierende an die SML zu holen. Eine interne Arbeitsgruppe soll zudem aufzeigen, wie sich die Finanzen an der School of Management and Law wieder ins Lot bringen lassen.

Till Hirsekorn